

Auslandsrundschau.

Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie. Freigabe deutscher Patente und Warenzeichen in den Vereinigten Staaten.

Der bereits vom Repräsentantenhaus angenommene und dem Senat zur Beschlußfassung vorliegende Entwurf über die Erweiterung der Freigabebestimmungen sieht unter andern vor, daß auch für die Beschlagnahme der deutschen Patente und Warenzeichen eine Barentschädigung bis zum Betrage von 100 Millionen Dollar gewährt werden soll. Der Hansa-Bund für Gewerbe, Handel und Industrie, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 36, weist darauf hin, daß er in der Lage ist, durch seine guten amerikanischen Beziehungen derartige Anträge mit besonderer Beschleunigung zu bearbeiten, und daß es von Vorteil ist, wenn ihm bereits jetzt geeignete Unterlagen übersandt werden, damit die Entschädigung im Falle einer endgültigen Annahme des Gesetzes sofort beantragt werden kann. Durch die Bearbeitung einer bedeutenderen Anzahl von Freigabesachen ist der Hansa-Bund auch in der Lage, die Bedingungen besonders günstig zu gestalten.

Aus Vereinen und Versammlungen.

Deutsche Keramische Gesellschaft. Märkische Bezirksgruppe.

Bezirksgruppenversammlung am Dienstag, den 1. Februar, nachmittags 6 Uhr, im Vortragssaal der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst, Charlottenburg, Hardenbergstraße 33.

1. Vortrag von Dr. Harkort: „Die Aufgaben der Baukeramik in keramisch-technischer Hinsicht“. — 2. Lichtbildervortrag von Architekt Henning: „Die Aufgaben der Baukeramik vom architektonischen Standpunkt“. — 3. Besichtigung der Ziegelbau-Ausstellung im Vestibül des Gebäudes. — Eintritt unentgeltlich.

Die Deutsche Keramische Gesellschaft veranstaltet anlässlich ihrer diesjährigen Tagung im Herbst in Berlin eine Ausstellung Keramische Meister- und Schülerarbeiten. Mit der geplanten Veranstaltung soll zum erstenmal von seiten der Industrie eine enge Verbindung mit dem künstlerischen Nachwuchs hergestellt werden. Jeder einzelne Fabrikant wird in der Lage sein, die Arbeiten der Aussteller kennen zu lernen und mit den ihm geeignet erscheinenden Kräften in Verbindung zu treten.

Die Durchführung der Ausstellung erfolgt durch den Ausschuß für künstlerische Fragen der Deutschen Keramischen Gesellschaft. Dieser besteht aus den Herren: Dr.-Ing. H. Harkort, Direktor der Steingutfabriken Velten-Vordamm; Dr. Dr. N. Moufang, Direktor der Staatlichen Porzellan-Manufaktur, Berlin; Dr. G. Freiherr v. Pechmann, Leiter der Abteilung für Gewerbekunst am Bayerischen National-Museum, München; Dipl.-Ing. M. A. Pfeiffer, Generaldirektor der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meißen. Die Prüfung der einlaufenden Anmeldungen und die Entscheidung über Zulassung und Nichtzulassung von angemeldeten oder eingegangenen Arbeiten erfolgt im Zusammenwirken des Ausschusses mit einer Künstlerkommission, bestehend aus den Herren: Prof. K. Albiker, Dresden, Akademie-Prof. A. Niemeyer, München, Prof. Br. Paul, Direktor der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst, Berlin.

Die Bestimmungen werden in Kürze zur Versendung gelangen. Anmeldungen und Anfragen sind an die Geschäftsstelle der Deutschen Keramischen Gesellschaft, Berlin NW 23, Wegelystraße 1, zu richten.

Versammlungsberichte.

Hauptversammlung der Deutschen photographischen Gesellschaft e. V. Berlin, den 10. Januar 1927.

K. Jacobsohn: „Über einige weniger bekannte Ursachen der Schleierbildung“.

Die Ursache der auf den photographischen Platten oft zu beobachtenden Schleierbildung ist nicht immer klar. Vortr. ist auf Anregung von Prof. Mente den Erscheinungen näher nachgegangen, als er bei Aufnahmen, die er im Lichthof der Technischen Hochschule Charlottenburg zu machen hatte, auf einigen Platten Schleierbildung erhielt. Die Aufnahmen, die mit verschiedenen Aufnahmezeiten gemacht wurden, zeigten in einem Teil der Negative Verschleierung, obwohl keine nennenswerte Überbelichtung stattgefunden hatte. Bei der Schleierbildung unterscheidet man in der Hauptsache zwei Fälle. Ist der Rand klar, die Mitte jedoch verschleiert, dann ist die Verschleierung während der Aufnahme entstanden, sind jedoch Rand und Bildfläche in gleicher Weise verschleiert, dann ist der Schleier vor oder nach der Aufnahme entstanden. Man kann auch Randschleier beobachten. Sind diese auf allen vier Seiten, dann ist die Ursache in einem Altern der Schicht anzunehmen, ist jedoch nur an einer oder zwei Seiten der Randschleier aufgetreten, dann ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß der Rand bromkaliärmer ist. Es sei hier auf die Arbeiten von Homolka verwiesen, wonach eine Diffusion des Bromkali vom Rand nach der Mitte zu auftritt. Ist die ganze Platte verschleiert, wird häufig die Ursache dem Plattenfabrikanten zugeschoben, bei dem heutigen Stand der Fabrikation meist zu Unrecht. Die Ursache liegt vielmehr in unsachgemäßer Lagerung oder unsachgemäßer Entwicklung. Wird ein photographisches Material abwechselnd dem Entwickler und der Luft ausgesetzt, dann entstehen die sogenannten Luftschleier, die nicht auftreten, wenn das Material nicht der Luft, sondern einer Stickstoff- oder Kohlensäureatmosphäre ausgesetzt wird. Nach den Arbeiten von Prof. Lehmann und Dr. Fuchs ist die Ursache der Luftschleier die Oxydation der Entwicklersubstanz, nach den Arbeiten von Fuchs ist die Chemilumineszenz Ursache der Schleierbildung. Durch Herabsetzung der Lichtempfindlichkeit des Entwicklers wird die Neigung zur Bildung der Luftschleier herabgesetzt. So geht Luftschleierbildung bei Chinolentwicklern, die eine ausgeprägte Neigung dazu haben, zurück, wenn man einen Desensibilisator zusetzt. Die Kinetik bedient sich ja dieser Erscheinung und entwickelt nicht mit neuen, sondern mit schon gebrauchten Entwicklerlösungen. Vortr. zeigt dann einige Erscheinungen, wodurch Luftschleier entstehen. Sind im Entwickler Luftblasen vorhanden, so treten um diese herum Luftschleier auf. Eine häufig beobachtete Schleiererscheinung sind die von Steigmann beobachteten Planschleier. Vortr. kritisiert die von Steigmann gegebene Erklärung, wonach diese Erscheinung durch Totalreflexion hervorgerufen wird. Ist der Rand klar, die Bildfläche jedoch verschleiert, dann ist die Ursache darauf zurückzuführen, daß das Objekt die Strahlen, die von einem Punkte kommen, nicht wieder an einem Punkt bringt; durch die gebrochenen Strahlen entstehen Nebenbilder. Die Wirkung des Schleiers ist um so größer, je mehr Linsen verwendet werden. Es gibt noch eine ganze Reihe von Schleierbildungen, Reflexstörungen, Störungen von der Kamera, von der Linsefassung usw. Weitere Ursachen eines Schleiers können auch von der Oberfläche des Objektivs herrühren, so z. B. wenn es nicht einwandfrei ist oder durch Staub oder atmosphärische Einflüsse irgendwie beeinflusst wird. Jedenfalls sind die noch nicht ganz erforschten Ursachen der Schleierbildung einer noch näheren Beschäftigung mit dieser Frage wert.

Direktor Uhl: „Vorführung neuer Agfa-Kamera-Modelle“.

Die Agfa ist jetzt damit beschäftigt, photographische Apparate herauszubringen. Den Elberfelder Farbenfabriken bot sich vor einiger Zeit die Gelegenheit, die altbekannte Apparatefirma Ritschel, München, zu kaufen, die dann durch die Fusion an die Agfa kam. Das Werk wurde so ausgebaut, daß es in seinen Einrichtungen und Arbeiten jetzt eines der modernsten Kamerawerke nicht nur in Europa, sondern überhaupt ist. Die Agfa will grundsätzlich zwei Kameratypen herausbringen. Erstens Spezialmodelle, die im Prinzip nichts Neues sind, es sind dies vollendete Klappkameras 6,5 : 9 und 9 : 12. Bestehend ist bei dem kleineren Modell die kleine Form, bei dem größeren Typ 9 : 12 ist eine Neuerung eingeführt, die sich wohl gut bewähren dürfte: in die Laufschiene ist eine Fibereinlage eingearbeitet, so daß bei Laufboden und Laufschiene nicht mehr Metall in Metall laufen. Neu als Type ist eine Querkamera

6,5 : 9. Als zweite Type soll ein Standardapparat herausgebracht werden, die Agfatype, und zwar in allen Größen für Rollfilme und Platten. Zur Zeit liegen die Modelle für Rollfilme 6,5 : 9 und 9 : 12 vor. In die Standardapparate wird die Agfaoptik eingebaut, die sich auf der Ritscheloptik aufbaut. Auch hier ist die Fabrik auf das modernste ausgebaut worden. Man hat sehr scharfe Prüfungsmethoden eingeführt: ehe die Optik die Fabrik verläßt, hat sie 36 Prüfungen hinter sich. Mit der Einführung der Agfa-Kamera-Modelle hofft die Agfa insbesondere auch im Ausland auf gute Verkaufserfolge.

Neue Bücher.

Die Fettstoffe in der Lederindustrie. Von Dr.-Ing. H. Gnam. Stuttgart 1926. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft m. b. H. Bd. VI der Monographien aus dem Gebiet der Fettchemie. Herausgegeben von Prof. Dr. K. H. Bauer, Leipzig.

Innerhalb kaum zweier Jahre ist das Gnam'sche Buch bereits das vierte größeren Formats, das sich dem offenbar sehr reizvollen Stoff der Fettchemie, -technologie und -analyse widmet. Dies erinnert an einen sarkastischen Ausspruch von I. Lewkowitsch (†), der mir vor etwa 18 Jahren angesichts der damals ebenfalls in kurzen Zwischenräumen erscheinenden vier größeren Fettechnologien und Fettanalysen (Lewkowitsch, Benedikt-Ulzer, Ubbelohde, Hefter) schrieb, es würde bald mehr Fettechnologien als Leser dafür geben.

Dem vorliegenden etwa 600 Seiten starken Handbuch von Gnam ist eine in der Chemischen Umschau am 7. Juli d. J. erschienene empfehlende Kritik beigegeben. Hier ist bereits gesagt, daß das Werk des durch sein Buch „Gerbstoffe und Gerbmittel“ schon fachlich bestens bekannten Verfassers sich an den Lederfabrikanten und den Gerbereichemiker wendet, die sich über die Natur, die Herstellungsweise und den Wert der verarbeiteten bzw. verwendeten Fettstoffe ein Urteil bilden sollen. Das Buch behandelt demnach neben diesen Stoffen auch verwandte, in der Lederindustrie benutzte Körper, wie Glycerin, Seifen, sulfurierte, oxydierte, reduzierte Öle, Mineralöle, Ceresin, Wachse, Harze, Terpentinöl usw., kurz die ganze Skala jener Produkte, die, abgesehen von den großen Fettechnologien, auch in den neueren Werken des Ref., von Grün, Seeligmann-Ziecke (H. Wolff), Herbig u. a. mehr oder weniger eingehend behandelt werden.

Der Verfasser geht aber auch wiederholt, besonders in einem — allerdings nur 54 Seiten langen Schlußkapitel, was natürlich für den Chemiker der Lederindustrie besonders wichtig ist, auf die Verwendung der verschiedenen Fettstoffe usw. in der Ledertechnik ein. Im übrigen kompiliert er sehr fleißig und oft recht belehrend die erwähnten Fettgebiete aus den von ihm sorgfältig als Quellen zitierten bisherigen, mehr auf eigene Erfahrung gestützten Werken. Der Lederchemiker würde mithin von der Benutzung dieser Bücher entbunden sein, wenn die Kompilierung mit der notwendigen eigenen experimentellen und sonstigen Schulung und Kritik des Verfassers auf den behandelten Gebieten verbunden gewesen wäre. Eine nur kursorische Durchsicht des Buches ließ aber hier bereits vieles vermissen.

Nach S. 62 soll die Synthese der Fette aus Glycerin und Fettsäuren nur dunkel gefärbte, unreine Körper ergeben, die alle möglichen Kondensationsprodukte enthalten und erst weitgehend zu reinigen sind. Belluzzi hat aber schon 1912 (Gazzetta chimica italiana) das Gegenteil gezeigt, wie auch neuere Versuche in meinem Laboratorium bestätigen.

S. 265 wird die in vielen Fällen wegen des Gehalts an Glycerin usw. unbrauchbare ältere Methode der Bestimmung des Wassergehaltes in Seifen durch Erhitzen mit Sand auf 105–110° ohne Kritik eingehend mitgeteilt, hinterher in zwei Zeilen die wichtigere Methode von Marcusson (Destillation mit Xylol), ohne Anleitung, wann die eine oder andere Methode benutzt werden soll.

S. 344 beschließt der Verfasser die kurze und richtige Beschreibung der Herstellung des Montanwachses durch Extraktion mit dem gesperrt gedruckten Schlußsatz: Heute wird das Montanwachs fast ausschließlich durch den Schwelprozeß gewonnen. Als Rück-

stand bleibt der Grudekok. Entweder steht hier nach der Verfasser diesem Gebiete gänzlich fern, oder mir und anderen, das Gebiet kennenden Fachkollegen ist die hier resümierte Entwicklung der Braunkohlenverarbeitung entgangen.

S. 492 ist der qualitative Nachweis von Unverseifbarem ohne die neueren, gerade den Lederchemiker interessierenden, allerdings erst Ende 1925 publizierten Fortschritte auf diesem Gebiete (Chem. Umschau 32, 314 [1925]) gebracht. Vielleicht reicht die Literaturberücksichtigung des Verfassers nicht bis dahin, was ihn entschuldigen würde.

S. 504 bringt der Verfasser die schon in der qualitativen Form (J. Davidsohn, Seifensiederztg. 51, 2 [1924]) als unbrauchbar erkannte quantitative Bestimmung von Naphthensäuren neben Fettsäuren von Tütinikoff ohne weitere Kritik.

Der Verfasser müßte also praktisch mehr dem behandelten Stoff näher treten, um der gestellten Aufgabe genügend gerecht zu werden.

Bei den zahlreichen Verweisungen auf ältere Handbücher, z. B. auch dasjenige des Ref.¹⁾, zitiert der Verfasser meistens nicht die hier angeführten eigentlichen Originalquellen. Hierdurch kommen unerwünschte Autorenverwechslungen in die Literatur, wenn auch die Gepflogenheit des Verfassers das Bestreben zeigt, dem praktischen Lederchemiker einerseits das zeitraubende Nachschlagen der Originalliteratur zu ersparen, anderseits wenigstens dem Vermittler der letzteren gerecht zu werden.

Das nur 7¹/₂ Seiten umfassende Sachregister ist für ein so umfangreiches Buch zu dürftig, daher finden sich in dem Register z. B. nicht einmal die im Text eingehend behandelten wichtigen sulfurierten oder sulfonierten Öle. Nur acht, meistens bekannte Figuren finden sich in dem Buch trotz seines großen Umfangs, wodurch das Verständnis für den Gebrauch des Buches gerade für den analysierenden Praktiker vielfach erschwert ist.

Der Druckfehlerteufel läßt Polenskes Arbeit S. 460 statt 1904 erst 1994 erscheinen.

Von vorstehenden Mängeln abgesehen, bringt natürlich die sehr fleißige, vielfach auch die neueste Literatur bis 1925 berücksichtigende Kompilierung doch für Leser, welche über die nötige Kritik und Kontrolle durch Literatur und eigene Erfahrung verfügen, den Nutzen jeder derartigen umfassenden Arbeit, so daß auch der geschulte Lederchemiker dem Buche viele wertvolle Informationen verdanken wird. Ref. hat schon selbst aus dem Buch bei wiederholter kursorischer Durchsicht manche wichtige Anregungen entnommen. Eine spätere Auflage wird hoffentlich die für den älteren Fachmann begreiflichen, aber darum nicht zu verschweigenden Mängel des Erstlingsversuches auf einem so schwierigen und großen Gebiete beseitigen.

Holde. [BB. 181.]

Neue Arzneimittel und Spezialitäten einschließlich der neuen Drogen, Organ- und Serumpräparate, mit zahlreichen Vorschriften zu Ersatzmitteln und einer Erklärung der gebräuchlichsten medizinischen Kunstaussdrücke. Von G. Arends. 7. Aufl. Neubearbeitet von O. Keller. 648 S. Berlin 1925. Julius Springer. M. 15.—

Nach einer Pause von 6 Jahren bringt die neue Auflage des bekannten Buches nicht weniger als 800 neue Arzneimittel. Man wird sich fragen müssen, wieviel oder wie wenig hat davon bleibenden Wert. Es sind nach Möglichkeit Angaben über Zusammensetzung gebracht, und wie in früheren Auflagen die Anwendungsgebiete genannt, so daß sich eine klare Orientierung ergibt, und das Buch wie bisher für den Interessenten sehr wertvoll ist. Es darf vielleicht gesagt werden, daß in der nächsten Auflage die wenigen Strukturformeln etwas klarer wiedergegeben werden könnten. Coramin ist richtig als Amid bezeichnet, aber hat versehentlich die Strukturformel als Ester erhalten.

Dohrn. [BB. 147.]

Biochemie der Menschen und der Tiere seit 1914. Bearbeitet von Felix Haurowitz. Verlag von Th. Steinkopf, Dresden und Leipzig 1925. 148 Seiten. Preis M 8,20

Bei der immer schwerer zugänglich und umfangreicher werdenden Spezialliteratur ist jeder Versuch mit Freude zu

¹⁾ 6. Aufl. Kohlenwasserstofföle und Fette 1924, Verlag v. Julius Springer, Berlin.